



Costa Rica: Apokalypse im Ananas-Anbau

In Flüssen und Grundwasser lauern Gifte, erschreckend häufig suchen Krankheiten die Menschen heim und während der Absatz boomt verlieren immer mehr Arbeiter/innen in der Produktion Lohn und sichere Arbeitsstellen - in welchem Kino läuft dieser Horrorfilm? In keinem. Es sind reale Szenen aus dem Ananas-Anbaugebiet in Costa Rica. Auf einer **Delegationsreise von BanaFair und Nazemi im Rahmen der Make Fruit Fair!- Kampagne** sahen wir sie in den Landgemeinden der Kantone Siquirres und Sarapiquí mit eigenen Augen. Die Orte liegen in den Provinzen Limón und Heredia des führenden Ananas-Exportlands der Welt.

Alarm schlug das Institut IRET¹ der Nationalen Universität von Costa Rica (UNA) Mitte 2011. Sieben verschiedene Pestizide hat es in Flüssen und Bächen festgestellt, in die Wasser von nahen Ananasfelder einläuft: Die Fungizide Triadimefon und Chlorthalonil; die Insektizide Carbaryl, Diazinon, Ethoprophos und die Herbizide Bromacil, Ametryn, Hexazinon und Diuron. IRET warnte, in Kombination könnten sie noch giftiger sein als es jedes einzelne ist. Bereits 2003 hatte IRET Bromacil im Trinkwasser nachgewiesen. Man mag denken, alle zuständigen Behörden müssten jetzt in Aufruhr sein! "Die Laborergebnisse werden nicht als Beweis für Gesundheitsschäden anerkannt", beklagt Xinia Briceño, Vorsitzende der Bürgerinitiative für die Landwasserleitung von Milano und Vertreterin der Nationalfront der Geschädigten durch den Ananasanbau FRENASAPP². Das Wasserwerk AyA, manchmal durch die Nähe zu den praktischen Problemen der Betroffenen in die Rolle eines Kritikers gedrängt, aber als Staatsbehörde ohne Handlungsautonomie oft passiv angesichts der Kontamination durch den Ananasanbau, überlegte, einen "geringen Prozentsatz" Bromacil im Trinkwasser für gesundheitlich unbedenklich zu erklären. **"Es ist ein Menschenrecht sauberes Trinkwasser zu haben", protestiert Xinia. "Das Schweigen über die Vergiftungen durch den Ananasanbau muss aufgebrochen werden."**

Seit elf Jahren klagen die Bewohner/innen der Gemeinden Milano, El Cairo, Luisiana und Francia im Kanton Siquirres über die Kontamination durch den Pestizideinsatz auf den Ananasfeldern. Bereits 2003 hatte IRET Bromacil im Grundwasser nachgewiesen. 2006 waren Beschwerden gegen die Ananas-Farm La Babilonia der Firma Frutex laut geworden. Vor vier Jahren bestätigten staatliche Stellen die Kontaminierung des Trinkwassers mit dem Herbizid Bromacil, ein Jahr später wurden auch Diuron und Triadimefon gefunden. Das staatliche Wasserwerk AyA³ suchte 2007 mit Bohrungen nach nicht vergifteten Grundwasserstellen. Vergebens. Überall fanden sich synthetische Gifte. Seitdem schickt der Staat alle zwei Tage Tankwagen mit Wasser für 6.000 Landbewohner/innen. Ein paar Eimer nur zum Kochen und Trinken für jeden, ohne hygienisch akzeptable Lagermöglichkeiten in den schlichten Häusern der

¹ Instituto Regional de Estudios en Sustancias Tóxicas

² Frente Nacional de Sectores Afectados por la Producción Piñera

³ Instituto Costarricense de Acueductos y Alcantarillados

Landbewohner/innen. Waschen müssen sich die Menschen mit dem Giftwasser aus der Leitung. La Babilonia gehört heute dem Unternehmen Del Monte. Im Mai 2009 war es auf Gerichtsbeschluss wegen Umweltvergehen vorläufig geschlossen worden. Zwei Monate später hatte dasselbe Gericht den Beschluss unter Auflagen wieder aufgehoben. Aber nichts hat sich für die Bevölkerung verbessert. "Es fehlt die politische Bereitschaft, etwas zu unternehmen," beklagt Xinia. Einem Forum Ende Mai in der Universität UCR über die Wasserkontamination durch den Ananasanbau in Siquirres blieb das Gesundheitsministerium fern.

Babylonisches Unverständnis

Sieben Jahre sind seit der ersten Protestkampagne der Betroffenen in Milano, El Cairo, Luisiana und Francia vergangen. Viel zuviel Zeit, denn **für die Bewohner/innen im Ananasanbaubereich geht es um Leben und Tod**. Lang ist die Liste der Leiden, die sie mit der Einnahme oder den Kontakt mit den Giften über das Wasser, den Boden oder die Luft in Verbindung bringen: Hautentzündungen, Jucken, Fehlgeburten, Krebs, Allergien, Kopfschmerzen, Pilzinfektionen, Magenprobleme, Gastritis schon bei Kleinkindern, Missbildungen bei Mensch und Tier. Xinia sieht nicht nur die direkt Betroffenen in Gefahr sondern das ganze Land: "Die Zukunft der gesamten Trink- und Grundwasservorkommen, des Waldes und der Naturschutzgebiete steht auf dem Spiel". Davon überzeugt war auch Carlos Arguedas, Gesundheits- und Umweltbeauftragter der Gewerkschaft SITRAP⁴, Aktivist in FRENASAPP und Vorsitzender des Bürgervereins für Umwelt in Siquirres. Er stand an der Spitze des Widerstands gegen die unkontrollierte Ausdehnung des Ananasanbaus in Costa Rica. Ohne sich einschüchtern zu lassen hatte er auf die Kontaminierung durch Agrarchemikalien und Verstöße gegen Umweltgesetze seitens der Agrarbetriebe hingewiesen. Zwei Ananasunternehmen, Agro Industrial Tico Verde und Ojo de Agua, reagierten mit Strafanzeigen wegen angeblicher Verleumdung. Noch während die Verfahren anhängig waren starb der frühere Bananenarbeiter Arguedas, körperlich geschädigt durch das Wurmgift DBCP (Nemagón), Ende 2010 an Krebs. Die Packstation von Agro Industrial Tico Verde war im April 2008 auf Grund anhaltender Beschwerden der Bevölkerung in La Perla de Guácimo wegen Verstößen gegen Umweltschutzauflagen geschlossen worden. Aber nach bloß vorgetäuschten Änderungen konnte sie ein halbes Jahr später wieder den Betrieb aufnehmen. Kurz zuvor hatte die Direktorin Tatiana Cruz Ramírez des staatlichen technischen Umweltsekretariats SETENA⁵ zurücktreten müssen, nachdem sie öffentlich die damalige Regierung beschuldigt hatte, Druck zugunsten der Ananasunternehmen ausüben.

"Die Ananasunternehmen besorgen sich das Land und beginnen die Produktion ohne die Studie über Umweltauswirkungen vorzulegen. Wenn die Umweltbehörde SETENA einschreitet, beginnen Druck, Drohungen, Versprechungen für Arbeitsplatzschaffung und Entwicklung. Aber die Arbeitsbedingungen sind mies, es kommt zu Kontamination und Umweltzerstörung. Für die Entwicklung der Gemeinden geschieht nichts." Mit diesen Worten zitiert die Website elpregon.org den Universitätsprofessor Freddy Pacheco. Bereits Ende 2008 hatte der Rat der Universität von Costa Rica (UCR) in einer mahnenden Erklärung zum Ananasanbau festgestellt: "Es ist den Behörden und der Bevölkerung umfassend bekannt, dass die Wasserkanäle, Brunnen und Quellen des Trinkwassers durch

⁴ Sindicato de Trabajadores de Plantaciones Agrícolas

⁵ Secretaría Técnica Nacional Ambiental

Agrarchemikalien kontaminiert sind, die allgemein im Ananasanbau verwendet werden." Der Gewerkschaftssekretär Didier Leiton von SITRAP bestätigt uns:

"Die Unternehmen schaffen keine lokalen Arbeitsplätze, weil sie Wanderarbeiter heranziehen. Damit wollen sie die Bildung von Gewerkschaften verhindern. Die Bestimmungen über den gesetzlichen Mindestlohn werden missachtet, ein entsprechendes Einkommen ist nur durch Überstunden zu erzielen. Ananasanbau bringt den Gemeinden nichts außer Zerstörung und Kontamination der Umwelt."

Das wird natürlich von den Ananasunternehmen heftig bestritten. Sie verweisen auf Versprechen, weniger Bromacil zu verwenden, auf Schenkungen von Schulmaterial oder Wiederaufforstungen als Beweise für ihre angeblich sozial verantwortungsbewusste Unternehmensführung. Für die Gewerkschaften und FRENASAPP sind das Ablenkungsmanöver. Bei den Hauptproblemen zeigen sie sich verschlossen. "Um nicht durch die Kontamination des Flusses Destierro aufzufallen, in den die Farm Babilonia das Brauchwasser aus der Packstation einleitet, lassen sie es nachts einfach über die Straße außerhalb der Anlage ablaufen", berichtet Xinia. "Nachts finden auch Pestizidanwendungen statt, wenn man es nicht sehen kann. Staatliche Stellen schicken manchmal Inspektoren, aber es gibt keine wirklichen Lösungen."

Ganz untätig sind staatliche Stellen nicht, aber ihre Anordnungen werden von den Unternehmen mit Geschick oder Dreistigkeit unterlaufen. Das Ministerium für Umwelt, Energie und Telekommunikation (MINAET) unterhält Verwaltungsgerichte, die Umweltvergehen sanktionieren sollen. Im vergangenen Mai ordnete das Tribunal Ambiental Administrativo (TAA) im Norden Costa Rica die Schließung von zwei illegal operierenden Ananasplantagen nahe des Naturschutzgebiets Caño Negro an. Die zuständige TAA-Richterin Yamileth Mata erklärte: "Die Ananasunternehmen bohren Brunnen ohne Erlaubnis, haben keine Bodennutzungsgenehmigung und auch keine des Gesundheitsministeriums. Einige haben eine Erlaubnis nur für einige spezifische Arbeiten, z.B. die Packstation. Alle Sedimente und die Pestizidausschwemmungen gelangen in den Fluss Caño Negro. Die meisten haben keine Rückhaltesperren, sie pflanzen an den Hängen und kümmern sich nicht um den Schutz der Quellen, Gräben und Flüsse." Eines der im Mai geschlossenen Unternehmen, der Betrieb Agrícola del Valle, setzte die Produktion unerlaubt fort, wie Zeugen im Juli gegenüber der Zeitung El Seminario berichteten. Richterin Mata kritisiert, dass die lokalen Behörden oftmals nicht ihrer Pflicht zur Durchsetzung der Sanktionen nachkommen.

Tortur statt "Pineapple Tour"

Die Finca Corsicana im Kanton Sarapiquí gehört dem US-Unternehmen Collin Street Bakery, einer Fruchtkuchenbäckerei mit weltweiter Kundschaft besonders zur Weihnachtszeit. Auf der Internetsite stellt sich Finca Corsicana als Bio-Farm vor, aber es wird auch konventioneller Anbau betrieben. Die Ananas werden von dem Multi Standard Fruit Company - DOLE exportiert. Ein großer Teil geht als Fairtrade-Ware in die USA, denn CSB ist von FLO-Cert⁶ als Fairtrade-Produzent zertifiziert. Die Gewerkschafter SITAGAH⁷ im Kanton Sarapiquí kommentiert,

⁶ Fairtrade Labelling Organizations International-Certification GmbH

⁷ Sindicato de Trabajadores Agrícolas, Ganaderos y Anexos de Heredia

dass das keine Garantie für bessere Arbeitsbedingungen wäre. 2005 gab es die erste Resolution des Arbeitsministeriums gegen CSB wegen Behinderung der Gewerkschaftsarbeit bis hin zu selektiven Kündigungen. 2009 war die FLO-Cert-Zertifizierung für kurze Zeit ausgesetzt worden wegen einer weiteren Klage der Gewerkschaft beim Arbeitsministerium. Danach aber wurde die Zertifizierung erneuert, obwohl der Klagegrund laut der Gewerkschaft SITAGAH weiter besteht. Wir treffen uns mit einer Gruppe von CSB-Landarbeitern am Rand eines Ananasfelds. Zahlreich sind die Beschwerden der Männer und einiger weniger Frauen, die unter der sengenden Sonne schufteten. Beim Setzen der Neupflanzen müssen sie 50% mehr Arbeit unter erschwerten Bedingungen, aber für den gleichen Lohn leisten. Der Schweiß fließt dabei in Strömen, aber inmitten der wasserreichen Gegend mangelt es den Arbeitern daran. "Wir müssten bis zu 8 Liter am Tag trinken, aber wir bekommen viel zu wenig Wasser. Früher wurden uns 5 Liter pro Person auf das Feld gebracht, jetzt gibt es viel weniger. Wir sollen auch selbst Eis von zu Hause mitbringen. Ohne Eis kocht unser Trinkwasser in der Sonne." Kein schattenspendendes Dach, keinen Tisch und keine Bank gibt es auf dem Feld, wo die Arbeiter/innen unter anständigen Bedingungen essen und trinken könnten. Auch Toiletten und Waschbecken sind Fehlanzeige. Wer der Gewerkschaft beitrifft, wird bedrängt oder gekündigt und kann keine Überstunden am Samstag machen, um seinen Lohn aufzubessern. **Die Zustände auf einer Fairtrade-Plantage stellt man sich anders vor.** Wir konnten die Verwaltung der CSB-Farm nicht selbst nach ihrer Meinung fragen, denn die Bitte um ein Gespräch, übermittelt durch die Gewerkschaft SITAGAH, wurde abgelehnt. Nur nicht informierte Touristen sind auf der Farm Corsicana offenbar immer willkommen. Die Farm preist im Internet eine Besichtigung als Öko-Tourismus-Höhepunkt der "Pineapple Tour" (Ananas Tour) an.

Arbeitsrechte - Für Saint Peter nicht heilig

Wir treffen uns an einer Straßenecke mit Arbeiter/innen nahe der Ananasfarm Saint Peter. Sie gehört dem Fruchtmulti Del Monte. Die Arbeiter/innen bestätigen uns die Missstände, die wir - ausgenommen die verschiedenen individuellen Schicksalsschläge - auch von den Beschäftigten anderer Ananas- und Bananenexportplantagen in Costa Rica zu hören bekommen. Die Verfolgung der Gewerkschaften ist die Norm. Immer mehr Anstellungen dauern nur noch wenige Monate, so dass sich daraus keine Berechtigung für eine sozialversicherungspflichtige Daueranstellung ergibt. Nicht fest beschäftigte Arbeiter/innen dürfen zudem keiner Gewerkschaft beitreten, die Zahl der Tagelöhner und Leiharbeiter/innen nimmt zu. Die Löhne haben nur noch halb soviel Kaufkraft wie in den 80er Jahren, als es noch Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften gab. Beschwerden wegen sexueller Nachstellung werden von den Betriebsleitungen nicht nachdrücklich oder gar nicht behandelt. Die Arbeitslast und das Arbeitstempo werden höher, ohne dass es mehr Lohn gibt. In der grenznahen Region sind **viele Arbeitsimmigranten aus Nicaragua** tätig. Auf den Ananas- und Bananenfarmen sind es 70% bis 90% der Belegschaft. Meistens haben sie keine gültigen Arbeitsdokumente und ihnen werden mehr noch als den einheimischen Arbeiter/innen gerechte Löhne und Arbeitsrechte vorenthalten. Die Gewerkschaftsverbände sind klein und stehen vor riesigen Aufgaben. Wer Mitglied wird muss das dem Betrieb mitteilen, damit der Monatsbeitrag bei der Lohnzahlung an die Organisation überwiesen werden kann. Aber einmal als Mitglied bekannt steht man schnell auf der Schwarzen Liste, kann die Arbeitsstelle verlieren und später anderswo keine Arbeit mehr bekommen. Deshalb gibt es "geheime" Mitglieder, die keine Beiträge zahlen. Der

Lohn liegt unter den Lebenshaltungskosten, einmal in die Hand genommen ist er auch schon ausgegeben, und der Gewerkschaftskassierer geht leer aus. Aber auch viele nichtorganisierte Arbeiter/innen wollen von der Gewerkschaft Beratung, wenn sie Arbeitsrechtskonflikte haben. Eine Dienstleistung, die Geld kostet. Nur eine kleine Gruppe von überzeugten Gewerkschaftern steht den Kollegen auch ohne Honorar zur Seite. Der Generalsekretär der Gewerkschaft SITAGAH Ramón Barrantes berichtet uns von der Einrichtung eines "mobilen Konsular-Service" zusammen mit der nicaraguanischen Botschaft. Nahe am Wohnort in Kanton Sarapiquí können die Arbeitsimmigranten Dokumentenangelegenheiten erledigen, für die sie sonst bis in die Hauptstadt San José oder sogar nach Managua reisen müssten. "Da solltet ihr mal sehen, wie viele Leute kommen, die Schlange reicht ums halbe Viertel herum", sagt Ramón, hochzufrieden, dass dieser Service so vielen Kolleg/innen nutzt.

Eine Anfrage über die Gewerkschaft SITRAP nach einem Gesprächstermin für unsere Delegation mit der Unternehmensverwaltung der Ananasfarm Saint Peter war erfolglos geblieben. Seit geraumer Zeit klagt SITRAP vor dem Arbeitsgericht gegen die Verfolgung und Kündigung ihrer Gewerkschaftskollegen und die inakzeptablen Arbeitsbedingungen auf Saint Peter. Es herrscht Angst unter den Beschäftigten wegen massiven Drohungen gegen organisierte Arbeiter. Ein Komplott der Geschäftsführung zusammen mit dem unternehmensfreundlichen Solidaristischen Verein und ihren Vertretern im Ständigen Arbeiterkomitee gegen die Gewerkschaftsmitglieder hat Spuren hinterlassen. Maria Eugenia Angulo gehörte dem Vorstand des Solidaristischen Verein an: "Die Betriebsführung zahlte uns Geld, um die Belegschaft gegen die Gewerkschaft aufzubringen und für unseren Verein zu rekrutieren. Gewerkschaftsmitglieder sollten sofort identifiziert und entlassen werden. Dafür wurden wir vom Arbeitsdirektor Rodrigo Durán angeleitet. Die Rechte der Arbeiter wurden mit Füßen getreten, ohne das sie sich wehren konnten. Auch die vielen Klagen wegen sexueller Nachstellung gegen Arbeiterinnen interessierten die Geschäftsführung nicht." Um auch den letzten Gewerkschafter entfernen zu können verfügte das Management schließlich die Entlassung aller Landarbeiter. Die Gewerkschaftsmitglieder bekamen keine Neuanstellung. Angulo empörte sich gegen diese Repression und versuchte die Arbeiter/innen bei der erneuten Bildung einer Betriebsgewerkschaft zu unterstützen. Das war zuviel für den Betriebsverwalter Víctor Maroto. "Er rief mich herbei und war sehr verärgert. Einen Monat später wurde ich entlassen." Angulo ist nun die wichtigste Zeugin der Gewerkschaft SITRAP bei den entsprechenden Arbeitsrechtsklagen der Gewerkschaft gegen den Del-Monte-Betrieb Saint Peter. Dadurch rechnet sich SITRAP gute Chancen auf einen Erfolg aus. Jedoch ist der Kampf um das Recht immer ein langer, schwerer Weg. Die Gewerkschaft SITAGAH im Kanton Sarapiquí betrachtet es als einen **großen Erfolg, dass von 20 Arbeitsrechtsklagen gegen die Ananasplantage Piñales de Santa Clara, Zulieferer für Del Monte, 8 in erster Instanz als berechtigt und 3 bereits in letzter Instanz für rechtskräftig erklärt wurden.** Seit 2008 gibt es dort Konflikte wegen Kündigungen, verschlechterten Arbeitsbedingungen und Beleidigungen auf Grund von Gewerkschaftszugehörigkeit.

Der Ananasanbau sprengt die natürlichen Grenzen und die soziale Belastbarkeit Costa Ricas, damit die Geschäfte vor allem in Europa und den USA die besten und billigsten Ananas anbieten können. Die Kammer

der expansionsfreudigen Ananasunternehmen CANAPEP⁸ in Costa Rica, einem Land kaum drei Viertel so groß wie Bayern, bedauerte 2010, dass es in den traditionellen Anbauregionen kein Platz für mehr Ananasfelder gäbe. Das Ergebnis ist die Zerstörung von ursprünglichen Wäldern und Naturressourcen. In 23 Jahren ist die Anbaufläche von 3.400 Hektar auf 50.000 Hektar angewachsen. In elf Jahren hat sich der Exportwert, zu 90% von den Fruchtmultis Dole, Del Monte und Chiquita eingenommen, auf 665 Millionen Dollar (2010) mehr als versechsfacht. 2011 könnten 700 Millionen Dollar erreicht werden, deutlich mehr als durch den Bananenexport. Aber bei den Ananas-Farmarbeitern herrscht zunehmend Armut und Verzweiflung angesichts der brutalen Arbeitsbedingungen, unsicheren Arbeitsplätzen und des vergifteten Lebensraums.

Unsere Delegation von BanaFair und Nazemi im Rahmen der Make Fruit Fair!-Kampagne war vorbereitet nach Costa Rica gefahren. Aber selbst zu sehen und direkt von den Betroffenen zu hören, mit welchen Gefahren und Bedrängnissen sich die Landbewohner/innen, Landarbeiter/innen und die Gewerkschaften im Ananasanbau auseinandersetzen müssen, macht sehr betroffen. Und das sind wir ja auch, denn die meisten Ananas in deutschen Geschäften kommen aus Costa Rica.

Helge Fischer, BanaFair e.V.

© BanaFair e.V.

⁸ Cámara Nacional de Productores y Exportadores de Piña